



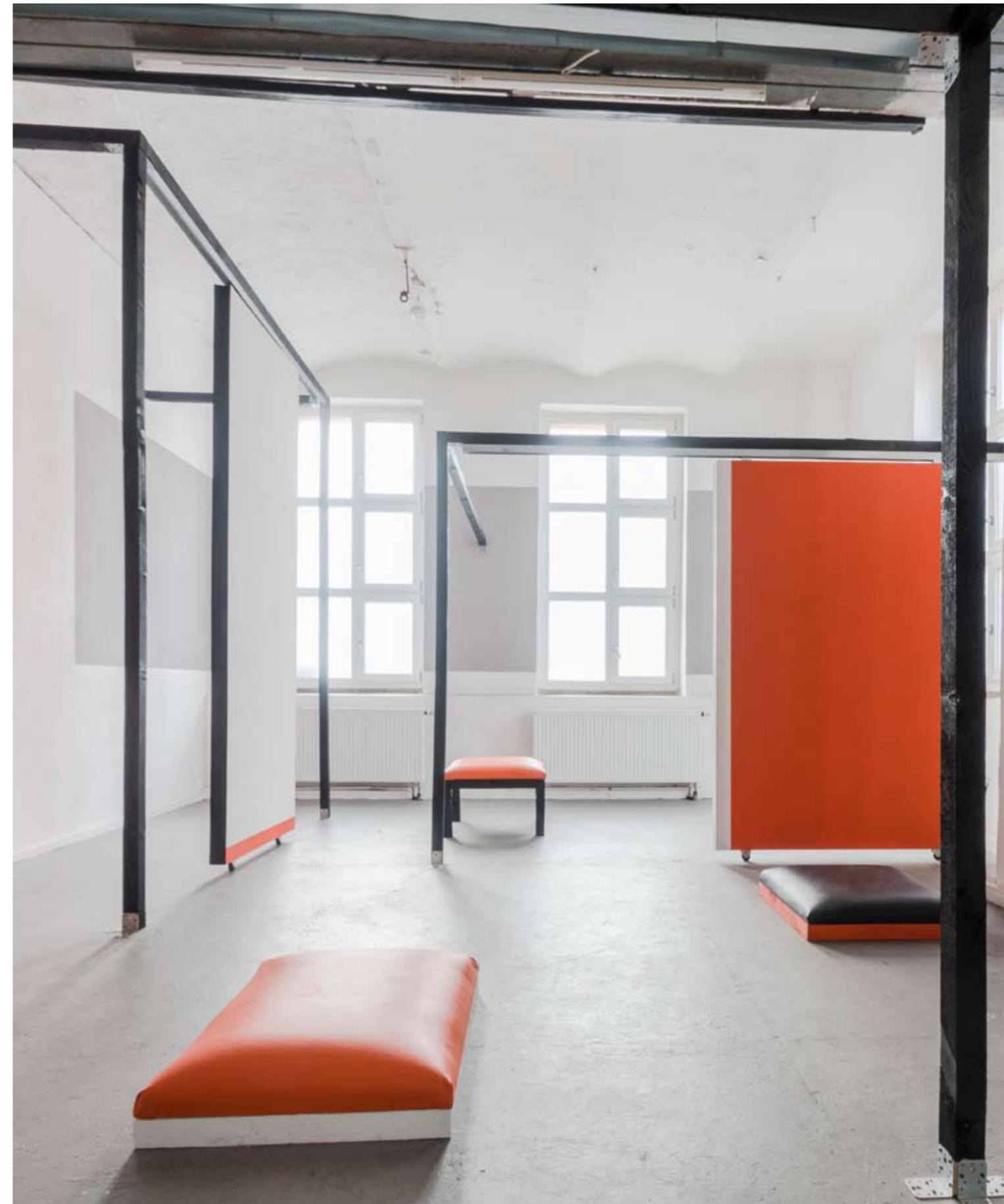
FORM VERSUS FUNCTION | 2018
KONSTANTIN FRIEDRICH & SANNA REITZ

FORM VERSUS FUNCTION

KONSTANTIN FRIEDRICH & SANNA REITZ

WWW.FRIEDRICH-REITZ.COM

KON.FRIEDRICH@GMAIL.COM
SANNAREITZ@GMAIL.COM





FORM
VERSUS
FUNCTION
13.01.2018 - 19 UHR
KONSTANTIN FREIERICH/SNUNN REITZ

FORM VERSUS FUNCTION

Konstantin Friedrich & Sanna Reitz

Vernissage: 13.01.2018 - 19 Uhr

14.01. - 28.01.2018 | Besichtigung nach Vereinbarung
kon.friedrich@googlemail.com | sannareitz@googlemail.com

20.01. „participation °1“

MANUEL VAN DER VEEN NOTES
CHRISTIAN SCHNEIDER SOUND

AB 18 UHR

21.01. „participation °2“

NAOMI BOSCH & NILS WEILIGMANN
TEMPORÄRES TATTOO STUDIO

14-18 UHR

Letschebach

Blumentorstraße 12 | Hinterhof
76227 Karlsruhe | Durlach

form vs. function

Konstantin Friedrich & Sanna Reitz

„Es ist das Gesetz aller organischen und anorganischen, aller physischen und metaphysischen, aller menschlichen und übermenschlichen Dinge, aller echten Manifestationen des Kopfes, des Herzens und der Seele, dass das Leben in seinem Ausdruck erkennbar ist, dass die Form immer der Funktion folgt.“ - Louis Sullivan

Dieser Designleitsatz besagt, dass die Gestalt von Gegenständen sich aus ihrer Funktion, also dem Zweck, ableiten soll. Somit kann man nach dem Abschluss der Formgebung aus der Form auf die Funktion zurückschließen. Die Form folgt der Funktion.

Unsere Arbeiten hingegen thematisieren den Grundgedanken, dass weder die Form der Funktion, noch die Funktion der Form folgen soll. Beides bedingt sich, steht aber auch im Zwiespalt zu einander. Somit wird der Leitsatz umgeändert zu „form vs. function“.

Die Funktion ist somit ein Irrglaube. Es geht uns nicht darum den Objekten eine Funktion zu geben. Viel mehr thematisiert das Objekt nur die scheinbare Funktion.

Geplant ist eine raumübergreifende Installation, bestehend aus drei bewegbaren, farbigen Schiebewänden, die von der Decke bis zum Boden reichen. Alle geplanten Elemente dieser Arbeit sind auf drei Farben begrenzt und sollen von den Kunstbetrachtern frei im Raum bewegt werden können. Zugleich fungieren rechteckige, gepolsterte Bodenelemente als Sitzgelegenheiten, aber können auch im Kontext einer dreidimensionalen Farbflächenmalerei gesehen werden.

Es geht um eine Manipulation eines konventionellen Raumes, eine sich ständig verändernde Architektur. Chaos und Komposition. Klar definierte Flächen im Kontext zu ihrer Anordnung im Raum. Das Zusammenspiel der Formen und die ständig wechselnde, temporäre Neudefinierung des Kunstwerkes sorgen dafür, dass die Arbeit selbst erst durch die interaktive kompositorische Änderung durch den Betrachter im ständigen Wandel bleibt. Wie beim Tetris werden dem Kunstbetrachter von uns vorgefertigte Module als spielerische Elemente bereit gestellt. Jedoch gibt es keine richtige Anordnung, viel mehr dienen die ständig wechselnden Kompositionen als mögliche Momentaufnahmen und als Einladung an den Betrachter zur Partizipation am Kunstwerk.

Der Teilnehmer ist somit nicht nur auf einer Ebene mit dem Künstler, da er dazu eingeladen wird, maßgeblich am Kunstwerk beteiligt zu sein, sondern fungiert auch als Aktivierung des Kunstwerkes, da seine Teilnahme erst dafür sorgt, dass das geplante Werk überhaupt als Kunstwerk agieren kann. Die Installation changiert zwischen Gebrauchsgegenstand und Kunstobjekt. Lädt zu Körperkontakt ein, will benutzt, besetzt, und begriffen werden. So wird der rein installative Charakter durchbrochen und erweitert. Sie ist eine Absage an die Vorstellung von Kunst als Vermittler von Erkenntnis. Der Mensch wird in den Mittelpunkt gestellt. Die Erfahrung an den Anfang des Prozesses. Die Erkenntnis wird gemeinsam erarbeitet, und die erhöhte Stellung des Künstlers negiert. Uns ist wichtig, den Betrachter nicht nur als Teil einer Installation, sondern ihn viel mehr als Mittelpunkt des Kunstwerkes zu positionieren. Ihm somit einen leichteren Einstieg zur Intervention mit Kunst zu geben.

Somit kann die Installation ähnlich einer Bühnenkulisse fungieren, da die Handlungen innerhalb der Arbeit mit der Arbeit selbst gleich gestellt werden können. Daher planen wir gezielte Veranstaltungen im Laufe der zweiwöchigen Ausstellungsdauer, bei denen externe Musiker, Schriftsteller und Kunstschaffende dazu eingeladen werden, unsere Arbeit im Kunstverein Letschebach als Bühne für Inszenierungen, Musikaufführungen oder Lesungen zu nutzen. Wir planen somit eine Arbeit, die Raum für Rahmenprogramm schaffen, und ein breites Spektrum an Bevölkerung ansprechen und einladen soll







Notes

Manuel van der Veen

Es hieß ich darf sprechen über was ich will. Ich soll sagen was ich denke. Es hieß, es müsse nicht von der hier anwesende künstlerische Arbeit handeln. Mach etwas Eigenes. Die eigenen Gedanken offenlegen. Quasi persönliche Notizen, darf ich zeigen, soll ich zeigen. Mein privates Gedankengut. Aber wo ist es zu finden und viel wichtiger: wo kann es geäußert werden? Sag was du denkst. Also war mein Gedanke, man müsse darüber nachdenken, ob man überhaupt unabhängig von dem Denken kann was da ist.

Notiz 1 von 10: 2014 Isabelle Graw während eines Vortrages im Lenbachhaus München
Der Vortrag handelt von und ist über Malerei. Die Zuhörer und zwangsweise Zuschauer sind umringt von den dort hängenden Gemälden. Das Vorzutragende jedoch handelt von anderen, so bittet Isabelle Graw, die Zuschauer die gegenwärtigen Malereien während des Vortrages auszublenden.

Hinter ihr projiziert, als Titel: Der Wert des Lebendigen. 3 Jahre später folgt das darauf aufbauende Buch: Die Liebe zur Malerei.

Die erste Möglichkeit also: man blendet aus was da ist.

Kann man ausblenden was da ist? Kann man über Kunst nachdenken, wenn der erste Schritt besagt Kunst auszublenden? Kann man weghören, wenn etwas gesagt wird? Wie von Liebe zu den Dingen sprechen, wenn man die Augen verschließt. Kann ich verhindern, dass ihr hinschaut? Kann ich stoppen, dass ihr seht! Ich bitte euch den Boden unter euren Füßen während des Vortrages auszublenden!! Ihr würdet alle stürzen, während des Vortrages im freien Fall gefangen sein. Wollt ihr das? Ihr wärt so damit beschäftigt zu fallen und damit euch zu überlegen wie man denn am Ende so elegant wie möglich wieder auf dem Boden der Tatsachen aufprallen könnte, dass man letztendlich die Augen und Ohren verschließt um zu stürzen.

Notiz 2 von 10: Hannah Arendt während eines Interviews um 1964

Dieses Gelände ist „uns jedoch abhanden gekommen, [...] und ‚Denken ohne Geländer‘, das ist es in der Tat, was ich zu tun versuche“.

Denken ohne Geländer, das heißt ohne Hilfe, ohne Tradition. Ja natürlich! Wie mutig diese Frau. Ohne Geländer, ja, aber doch nicht ohne Boden. Ohne Geländer denken, das heißt doch nur und dieses nur ist so monumental wie der ganze Erdball, das heißt doch NUR, dass man auf den Boden stürzen kann. Dass Denken schwindelerregend werden soll. Aber ausblenden, was da ist - kann ich nicht. Ihr werdet in diesem Raum immer gefangen sein und die Aufmerksamkeit hin und hergleiten lassen müssen.

Notiz 3 von 10: Immanuel Kant, 1781 in der Kritik der reinen Vernunft:

„Der Raum ist eine notwendige Vorstellung, apriori, die allen äußeren Anschauungen zu Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei, ob man sich gleich ganz wohl denken kann, daß keine Gegenstände darin angetroffen werden.“

Raum eine notwendige Vorstellung, - unmöglich diese auszublenden. Das kann man niemandem abverlangen, das kann niemand leisten. Umso mehr als dass wir uns in einem Raum befinden und der Inhalt dieses Raumes ein weiterer Raum ist. Mobil wie das Denken. Ein Raum im Raum. Wenn man den Raum nicht ausblenden kann, dann kann man ihn vielleicht überblenden. Einen weiteren darüber legen. Drauf projizieren. Es ist ungefähr dies was soeben passiert. Einen Gedankenraum spinnen, der ebenfalls seine Proportionen hat. Hin und wieder gegen das Wirkliche stößt; mit kleinen hämmernden Worten. Sätze die auch wenn sie unabhängig vom Hier fallen - gegen die Wände prallen und in diesen wiederhallen. Echos der eigenen Gedanken - im Wechselspiel mit all den kleinen Schrauben, Löchern und ja vielleicht auch mit der Farbe!

Der Denkraum ist sehr groß, eher ein Weltall mit Systemen, und darin gibt es unterschiedliche Proportionen, ein Netz auf dem sich die Gedanken anordnen und spinnen lassen und ist der Grund des Denkens nicht zu allererst schwarz?

Notiz 4 von 10:1921 schreibt Ludwig Wittgenstein im Tractatus logico philosophicus:
«Die Wahrheitsbedingungen bestimmen den ‘Spielraum.’, der den Tatsachen durch den Satz gelassen wird»

Ein Gedankenraum wird immer in einem realen Raum eröffnet und dieser Raum spielt eine Rolle. Umso mehr wenn wir die Echos hören und damit zu spielen beginnen. Die beiden Räume beginnen dann sich auszutauschen. Der Satz muss sich beweisen, muss dehnbare und flexible Materie werden. Muss flüssig sein und sich verteilen, eine Form annehmen, wenn auch keine abgeschlossene. Wie flüssiges Metall sind die Gedanken am besten heiß und die Tatsachen kalt - sie zusammenzubringen ist ein Spiel, ein Guss, nicht selten ohne Grat. Ein Spiel und dazu ein gefährliches. Man kann nicht nur stürzen, sondern sich auch verbrennen. Aber den Gedankenraum im Raum zu halten ist vor allem ein schwieriges Spiel. Die zweite Möglichkeit also das was da ist zu überblenden, etwas darüber zu projizieren.

Notiz 5 von 10: Um 1925 schreibt Walter Benjamin in seinen Städtebildern:
„Worte zu dem zu finden, was man vor Augen hat - wie schwer kann das sein. Wenn sie dann aber kommen, stoßen sie mit kleinen Hämmern gegen das Wirkliche, bis sie das Bild aus ihm wie aus einer kupfernen Platte getrieben haben.“

Zeitgenössische Technologien erlauben es uns einen Raum zu betreten der sich von dem Raum unterscheidet in welchem wir wirklich stehen. Das bietet die Möglichkeit durch Wände zu gehen die wir sehen oder gegen andere zu laufen die wir nicht sehen. Manchmal überschneiden sich diese Räume. Sie werden virtuell verdoppelt. Wiederholt. ein virtueller Raum welcher von der Form her identisch ist mit der des realen Raum, die Funktionen jedoch differieren. Diese virtuellen Räume haben eine spezifische Leere insofern, dass dort niemand anwesend ist und wir selbst, der eigene Körper, dort nicht zu sehen ist. Das kann von Vorteil sein, kann man sich doch in diesen Räumen beamen! Von Ort zu Ort zapfen. Um dann von einer anderen Stelle aus die Leerstelle betrachten an der wir uns gerade noch befanden und gleichzeitig auch immer noch befinden! Der Körper wird verdoppelt. Einer befindet sich in der virtuellen Leere und einer realen Unentschiedenheit, während der andere Körper von anderen Körpern betrachtet wird und unverständlich agiert. Es ist die Funktion dieser Räume - nicht in ihnen anwesend zu sein. Was mich interessiert ist, dass der virtuelle Raum die Möglichkeit besitzt auf den realen Raum einzuwirken und andersherum.

Notiz 6 von 10: 1983, Donald Judd hält einen Vortrag über Kunst und Architektur in einem Hörsaal aus Beton:

„Dann gibt es die alte Frage der Funktion in der Architektur und der Angemessenheit in der Kunst. Mein Aphorismus lautet nicht: Form folgt Funktion, sondern: Form verstößt nicht gegen Funktion - auch nicht gegen den normalen Menschenverstand.“

Was also, wenn sich die Form und die Funktion gegenseitig durchdringen, wenn man durch die Funktion die Form verändert und die veränderte Form eine neue Funktion erfüllt? Es scheint mir abwegig den Raum auszublenden während man denkt, da der Spielraum zwischen beiden an Spannung kaum zu überbieten ist. Einen Raum auf einen anderen projizieren wiederum ist eine Frage die die gegenwärtige Zeit stellt. Das Nebeneinander von realen und künstlichen Räumen, die sich durchdringen. Dies benötigt unbedingt eine Schnittstelle, ein Portal, etwas das in beiden Welten vorhanden ist.

Notiz 7 von 10: 1575 schreibt Michel de Montaigne in seinen Essais
Wer einen mageren Leib hat, trägt gern einen ausgestopften Wams, und denen, welchen die Materie schwindet, schwellen die Worte.

So will ich mit den Worten zu Ende kommen in dem ich die Materie vervielfache. Den Raum multipliziere und die Ecken verdreifache. Der Gedankenraum im Raum soll sich um einen weiteren Raum drehen. Es handelt sich um einen byobu, einen japanischen Wandschirm aus dem 18. Jahrhundert. Es ist ein Raum im Raum, der das Raum im Raum sein selbst thematisiert.

Notiz 8 von 10: 2018 Konstantin Friedrich als er zum ersten Mal diesen Wandschirm betrachtete.
„Schöne Outline“.

Die Umrisslinien sind ebenfalls verdoppelt und wiederholen sich innerhalb der von ihnen eröffneten Flächen. Die Zahl der Paneelen muss gerade sein, sonst stürzt die Wand auf den Boden. Auf dem Schirm sind weitere Schirme gemalt, künstliche Schirme auf den realen Schirm aufgebracht. Alles wiederholt sich außer den Scharnieren. Die Scharniere erfüllen hier die doppelte Funktion der Verbindung, in dem sie die Paneele verbinden und gleichzeitig den künstlichen Raum mit dem realen. Das überaus spannende ist nun, dass im verschränken und unterschiedlichem aufstellen des Schirms die Klappzustände des künstlichen mit denen des realen verschränkt werden. Aber es gibt auch einen Raum der sich dagegen wehrt. Der Raum innerhalb der künstlichen Schirme, der sich so gar nicht falten lässt und dennoch gewissen Verschiebungen folgt. Diese Landschaften bleiben gemalte und bestehen bei jeder Faltung darauf flach zu sein! Genau dies ist es jedoch, das die gemalten und die realen Schirme miteinander identifiziert. Sie näher aneinander rückt. Beide Räume, der fiktive wie der reale sind voneinander abhängig und multiplizieren die Funktion, wie die Form! Die heterogenen Funktionen erzeugen eine einheitliche Form. So wenn man das Paneel ganz rechts nach vorn klappt, bildet die reale Falte mit der fiktiven einen homogenen Raum. Eine Box.

Notiz 9 von 10: Notizen 2018 im Offspace Letschebach.
Und diese Box, eben diese Box würde ich als produktiven Denkraum bezeichnen. Als eine Verschränkung des Anwesenden mit den Gedanken, zu einem Spielraum, einem Wechselspiel innerhalb dieser Box aus realer Unsicherheit, um das Denken im Raum aufzufächern. Und innerhalb dieser Box zwischen der realen, festen Materie und den flüchtigen Gedanken gilt es die Leerstelle zu umkreisen.

Einen schönen Abend noch.



Sound

Christian Schneider

Die grundlegende Idee der Klanginstallation für form vs. function ist die Mitgestaltung durch den Hörer. Ebenso wie der Raum, in dem sich die Installation befindet, durch das Verschieben von Trennwänden umgestaltet werden kann, stehen dem Hörer acht Regler zur Verfügung, die eine Interaktion mit dem Klanggeschehen ermöglichen. Diese Regler senden Midi-Daten an das Sequenzerprogramm Ableton Live und steuern die Lautstärke sowie Klangfarbe von acht Parts, die sich aus konkreten, vokalen und elektronischen Klängen zusammensetzen: Aufnahmen von knirschendem Eis und loderndem Feuer, rückwärts abgespielte Klänge einer Tropfsteinhöhle, Flüstern im freien Redefluss, bearbeitetes Flüstern als rhythmisches Pattern, vier polyrhythmisch verwobene Synthesizerpatterns, zwei miteinander dicht verzahnte Patterns aus bearbeiteten Samples eines kontaktmikrophonierten Weinglases und ein an- und abschwellender Synthesizer-Akkord. Auswahl und Gestaltung der einzelnen Klangobjekte sowie die möglichen resultierenden Klangstrukturen wurden durch das Prinzip sich ergänzender spektraler und rhythmischer Kontraste bestimmt.







IMPRESSUM:

Layout: Sanna Reitz
Gestaltung: Sanna Reitz
Bildbearbeitung: Konstantin Friedrich & Sanna Reitz
Koch & James

Texte:

form versus function: Konstantin Friedrich & Sanna Reitz
Notes: Manuel van der Veen
Sound: Christian Schneider

Abbildungen:

Seite 1 und 24,3 ,8 , 9, 20 und 21
Koch & James

Alle Anderen
Konstantin Friedrich & Sanna Reitz

zur Arbeit:

„El L“ | 2018
Kunstverein Letschebach | Karlsruhe
Ausstellung: „form versus function“
von Konstantin Friedrich & Sanna Reitz

Special Thanks To:

Lisa Schlenker | Simon Fischer | Naomi Bosch |
Manuel van der Veen | Nils Weiligmann |
Christian Schneider | Koch & James | Jürgen Kaucher |

